

1. Advent (Lk. 1, 67 – 79)

Gnade sei mit euch,
von dem, der da war, der da ist und der da kommt,
von dem der da ist das A und das O,
der Anfang und das Ende der Welt und unseres Lebens,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Liebe Gemeinde,
von Gott sind wir Menschen auf Gemeinschaft hin, auf
eine Beziehung zum Mitmenschen und auch auf eine
Beziehung zu Gott hin geschaffen. Das ist uns mit den
Worten gesagt, dass wir zum Ebenbild Gottes
geschaffen und damit in Beziehung zu ihm stehen, und
dass es auch nicht gut ist, dass der Mensch allein sei.
Das „Auf-Gott-und-den-Mitmenschen-bezogen-zu-sein“,
ist ein Teil unseres gottgewollten Wesens.

Zu solcher Beziehung gehört, das
Zusammensein und das Miteinander sprechen, findet
das nicht statt, dann löst sich die Beziehung mehr und
mehr auf. Ehepaare, die selten zusammen sind und sich
auch nichts mehr zu sagen haben, stehen kurz vor dem
Scheitern ihrer Ehe. Menschen, die nicht mehr zum
Gottesdienst gehen und nicht mehr beten, sind auf dem
Weg in die Verlorenheit. Dass die Beziehung zu Gott und

zu den Mitmenschen gestört oder gar abgebrochen ist, ist nun aber geradezu das Kennzeichen für die in Sünde gefallene Welt und den sündigen Menschen.

Wenn Menschen nun aber immer wieder Gottes Wort und Willen missachten, ja, von ihm auch nichts mehr hören wollen, dann lässt Gott von einem bestimmten Zeitpunkt an auch nichts mehr von sich hören – Gott schweigt. Und irgendwann merkt es der Mensch und ist tief betroffen, merkt verzweifelt, wie er orientierungslos, sinnlos und ziellos dahinlebt. Das ist wie ein Flugzeug, das ohne Funkverbindung und ohne Navigationsgerät sich im „Blindflug“ befindet. Könnte es sein, dass wir Völker der westlichen Welt gerade beginnen das zu erfahren und immer mehr inneren Halt und Zuversicht vermissen?

Israel hatte solches durchlebt. Nach dem Gott sein Volk wieder und wieder durch seine Propheten ermahnt hatte, zuletzt durch seinen Propheten Maleachi, schwieg Gott 500 Jahre lang. Wo war Gott, dessen Name doch Jahwe ist, was heißt: „Ich bin, der ich bin“ - Ich bin bei euch, und ich werde bei euch sein. Wo ist er? - Auch im Leben eines Christen kann es solche Phasen geben. - Und auch im Tempel spürte man nichts mehr von Gott. - So wie man heute in so manch prächtiger

Kathedrale nichts mehr von Gott spürt, sondern sie nur noch als Geschichtszeugnis und Kunstdenkmal wahrnimmt. - Ja, der Tempel in Jerusalem war zeitweise durch Götzenbilder entweiht, zuletzt war er zur Händler- und Räuberhöhle geworden. Und nach einem Gottesdienst war sogar der Priester Zacharias stumm geworden.

Aber dann, plötzlich nach 500 Jahren des Schweigens Gottes, ein Wunder – ein sichtbares Zeichen Gottes. Elisabeth, die hochbetagte Frau des Priesters Zacharias bekam einen Sohn. Dem sollte Zacharias nach den Worten des Engels Gabriel den Namen Johannes geben. Und als Zacharias gehorsam „Johannes“ zur Namensgebung für seinen Sohn auf eine Tafel schrieb, da konnte er wieder reden.

Und Gottes heiliger Geist erfüllte den Zacharias und so redete Gott mit und durch Zacharias nach 500 Jahren wieder weissagend zu seinem Volk und verkündete ihm in poetischer Form eines Lobpsalmes, dass Gott wieder mit seinem Volk redet, dass Gott nicht mehr fernab ist, sondern dass er zu seinem Volk kommt, es besucht und erlöst.

Zacharias singt den weissagenden Lobpsalm so, als sei alles schon geschehen – dass

Gott sein Volk besucht und erlöst hat, obwohl Jesus noch gar nicht geboren war. Aber was Gott spricht, das geschieht schon in dem Moment, in dem es Gott spricht. Für Zacharias war es eine Tatsache des Glaubens, für uns heute ist es historische Tatsache, dass Gott in seinem Sohn sein Volk besucht und erlöst hat.

Zacharias singt weiter „Gott hat aufgerichtet eine Macht des Heils im Hause Davids, wie er schon durch die Propheten geredet hat, dass er uns errette von unseren Feinden.“ Das entsprach den Erwartungen vieler Juden, die auf einen König aus dem Geschlecht Davids hofften, der dann mit göttlicher Vollmacht und Macht die Feinde – also zur Zeit des Zacharias die Römer - aus dem Land treiben sollte. Dieser Zeitpunkt schien nach den ersten Worten des Zacharias nun gekommen zu sein. Unzweifelhaft stand eine Zeitenwende bevor.

Doch dann singt Zacharias von der Aufgabe seines geborenen Sohnes Johannes. Er wird ein Prophet des Höchsten sein, also Gottes Prophet, der dem Herrn, also Gott, vorangehen wird, um ihm den Weg zu bereiten. Also Gott wird als ein Sohn aus dem Königsgeschlecht Davids zum Volk kommen und Johannes wird ihm den Weg ebnen, wird das Volk auf sein Eintreffen vorbereiten.

Wenn es nach den falschen Erwartungen der Juden ginge, dann müsste Johannes für den kommenden König Gottes das Volk gegen die bisherigen Machthaber und Besatzer aufwiegeln, Verschwörungs- und Kampfpläne aufstellen, vielleicht Waffen kaufen,.

Aber Johannes ist von Gott zum gegenteiligen Auftrag berufen. Er soll den falschen Erwartungen vom Besuch und Kommen Gottes, vom Kommen seines gesalbten Königs, entgegentreten. Johannes soll dem Volk „**Erkenntnis des Heils geben**“, das eben nicht im Aufrichten eines neuen jüdischen Königsreiches mit einem mächtigen jüdischen König besteht. Was würde solch ein Königreich und solch ein König dem Volk bringen können – bestenfalls einige Jahrzehnte ein gutes irdisches Leben. Aber gegen Sünde, Krankheit, Alter und Tod könnte ein mächtiger jüdischer König nichts ausrichten.

Gottes alttestamentliche Verheißungen des Heils aber sollen alle Menschen aller Zeiten erreichen. Gott will ihnen nicht nur ein zeitlich begrenztes Heil, sondern ein ewiges Heil bringen. Der alte Priester Zacharias weissagt von seinem Sohn: Johannes hat den göttlichen Auftrag, dem Volk „**Erkenntnis des Heils zu geben, das in der Vergebung ihrer Sünden liegt.**“

Liebe Gemeinde, das ist bis heute der Auftrag der christlichen Gemeinde und Kirche. Das ist mit anderen Worten der Missionsauftrag Jesu Christi und das Gebot der Nächstenliebe. Nämlich all den Gottes- und Kirchenfernen zu sagen und zu vermitteln, dass sie das Heil, das ewige Leben, allein durch Gottes Vergebung ihrer Sünden erlangen können.

In diesem Zusammenhang geht es dann um zwei Fragen:

1. Was ist Sünde, welcher Mensch ist ein Sünder und sind du und ich etwa auch Sünder?
2. Wann und auf welche Weise vergibt Gott denn die Sünden?

Zur ersten Frage nach dem „Sünder-sein“ hat Johannes dem Volk vollmächtig und gewaltig Gottes Gesetz gepredigt, das auch uns in den Ohren klingen soll: Es genügt nicht ein äußerlich rechtschaffenes Leben zu führen, in euren Herzen sieht es doch anders aus.

Versteckt nicht eure Sünden, macht euch nichts vor und heuchelt nicht, als wäret ihr sündlos. Den religiösen Führern seiner Zeit schleuderte er entgegen: **„Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gewiss gemacht, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet.“**

So möchte man auch heute führende Theologen fragen,

die die Sünde kleinreden, das Kreuzesopfer Jesu, seine Auferstehung und seine Worte relativieren und bestreiten und selbstgewiss nur noch Humanismus und Zeitgeist predigen.

Johannes aber predigt, dass kein Mensch vor Gott ein Sündloser und Gerechter ist und Jesus bestätigt und wiederholt das später. Johannes fordert seine Zuhörer auf, ihr Sündersein öffentlich zu bekennen, in dem sie sich von ihm im Jordan taufen lassen und auf Gottes Vergebung ihrer Sünden vertrauen und hoffen.

Wann und auf welche Weise vergibt denn Gott nun die Sünde? Zacharias singt: Gott hat jetzt sein Volk besucht, damit er ihm Vergebung der Sünde schenke. Mit und in dem Sohn, den Maria gebären wird, hat er uns eine Macht des Heils aus dem Hause Davids aufgerichtet. Dass dieser König Gottes, der Christus, uns errette von unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen. - Und damit sind eben nicht die äußeren Feinde gemeint, wie damals die Römern, sondern die unsichtbaren, alle Zeit gegenwärtigen, viel mächtigeren Feinde, nämlich Sünde, Tod und Teufel.

Zacharias singt:

Diese Rettung und Erlösung hat Gott nun begonnen, der

schon Barmherzigkeit unseren Vätern erzeugte und gedachte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er unserem Vater Abraham zugeschworen hat. - Dass er uns erlöst aus der Hand unserer unsichtbaren Feinde. Das alles ist geschehen aufgrund der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe – Christus als der Morgenstern - damit es erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens – des Friedens mit Gott und den Menschen.

Gott ist seinem Namen „Ich will bei euch sein“ und seiner Verheißung des Heils treu. Wie Gottes Engel vor der Geburt Jesu verheißen hat: **„Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen „Immanuel“ geben, das heißt übersetzt: „Gott mit uns“ (Mt.1,23).**

Amen